

JODI MEADOWS

Nur eine Nacht



GOLDMANN

Lesen erleben

Buch

Das Jahr der Seelen beginnt mit einem Erdbeben – ein mysteriöses Grummeln dringt aus den Tiefen der Erde. Es ist ein erstes Anzeichen für die Gefahren, die noch kommen werden. Denn die bedeutsame Nacht der Seelen steht bevor. In dieser Nacht wird sich entscheiden, ob Ana als neue unter lauter wiedergeborenen Seelen überleben können. Und ob es ihr vergönnt sein wird, noch ein bisschen mehr Zeit mit Sam zu verbringen, ihrer großen Liebe und dem Mann, der bis jetzt immer zu ihr gestanden hat.

Weitere Informationen zu Jodi Meadows
sowie zu lieferbaren Titeln der Autorin
finden Sie am Ende des Buches.

Jodi Meadows

Nur
eine Nacht

Das Meer der Seelen

Band 3

Roman

Aus dem amerikanischen Englisch
von Michaela Link

GOLDMANN

Die Originalausgabe erschien 2014 unter dem Titel
»Infinite« bei Katherine Tegen Books,
an imprint of HarperCollins Publishers, New York.

 Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.



Verlagsgruppe Random House FSC® No01967
Das FSC®-zertifizierte Papier *Super Snowbright* für dieses Buch
liefert Hellefoss AS, Hokksund, Norwegen.

1. Auflage

Deutsche Erstveröffentlichung September 2014
Copyright © der Originalausgabe 2014 by Jodi Meadows
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2014
by Wilhelm Goldmann Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Umschlaggestaltung: UNO Werbeagentur, München
Umschlagmotiv: Nina K. Sundberg/getty images; FinePic®, München
Kapitelvignette: Maja Henning
Redaktion: Kerstin von Dobschütz
NG · Herstellung: Str.
Satz: omnisatz GmbH, Berlin
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN: 978-3-442-47603-9
www.goldmann-verlag.de

Besuchen Sie den Goldmann Verlag im Netz:



Für Jeff

Meinen Mann. Meinen besten Freund.

Ich habe dich unendlich lieb.

Ende



Mein Tod würde kein neuer Anfang sein.

Seit Tausenden von Jahren bedeutete ein Tod im Reich eine baldige, weitere Wiedergeburt. Ein weiteres Leben. Dann starb in der Nacht des Tempeldunkels eine Frau, und an ihrer Stelle wurde ich geboren.

Eine Seelenlose. Eine Neuseele. Eine ausgeschlossene Seele.

Ich war ein Rätsel, das man kontrollieren wollte, ein Furcht einflößendes Wesen, das jeden dazu zwang, sein Wissen über Leben und Tod und über das, was nach dem Tod geschah, zu überdenken. Aber ich war die Einzige. Ich konnte als Mysterium ignoriert werden, als Fehler, der nicht wiederholt werden würde.

Dann inszenierte mein Vater ein weiteres Tempeldunkel. Es bedeutete für Dutzende von Altseelen den endgültigen Tod. Gewaltsam. Entsetzlich. Unentrinnbar.

Im Laufe des Jahres wurden Neuseelen geboren, und die Menschen trauerten um die Dunkelseelen, ohne die Wahrheit der Wiedergeburt im Reich zu kennen. Sie lebten in dem Glauben, ihre fortwährende Wiedergeburt sei etwas Natürliches. Aber das Gegenteil traf zu: Während Altseelen lebten, starben und zu neuem Leben wiedergeboren wurden, verzehrte die Wesenheit, die ihnen die Reinkarnation gewährte, Millionen von Seelen, denen die Geburt und das Leben verwehrt blieben.

Janan. Der Verschlinger. Der einstige Mensch, der zu hoch hinauswollte und bald die Welt verbrennen würde.

Und das würde für alle das Ende sein.

Es schlug Mitternacht.

Das Jahr der Seelen begann mit einem donnernden Krachen und Grollen aus den Tiefen der Erde.

»Was *ist* das?« Meine Stimme klang hohl im Salon. Der Boden war noch immer von den Überresten zerstörter Instrumente und zerfetzter Rosenblätter übersät. Aus der Küche fiel ein Lichtstreifen auf das staubige Parkett, aber sonst war der Raum nachtdunkel. Wir waren erst vor wenigen Minuten auf dem Sofa erwacht, wo wir eingenickt waren, nachdem unsere Freunde uns abends allein gelassen hatten.

Sam neigte den Kopf. Schwarzes Haar beschattete seine Augen. Er lauschte und versuchte, das seltsame Getöse und Rumoren einzuordnen.

Der Boden schwankte unter unseren Füßen. Ich jaulte auf und stützte mich an der Wand ab. Janans Herzschlag pochte unter meinen Fingerspitzen.

Ich ließ mich auf alle viere nieder und versuchte, das Gleichgewicht zu halten. »Was ist das?« Meine Stimme war vor Panik hoch und schrill.

Sam kam auf mich zugetorkelt, unsicher auf dem schwankenden Boden. »Es ist ein Erdbeben. Keine Angst. Es ist gleich vorbei.«

Aus den wabenförmigen Regalen, die den Salon von der Küche trennten, fielen Obsidianfigürchen und andere Sachen aus Holz und Stein und Glas zu Boden. Manches zerbrach. Selbst die zerfetzten Rosenblätter gerieten in Bewegung.

Das Beben ließ nach, aber es war noch nicht vorüber. Ein neuer Erdstoß ließ den Boden regelrecht buckeln. Oben kippten Möbel um. Draußen brachen Bäume. Die Erde brüllte. Ich schrie, als die Regale im ganzen Raum Risse bekamen und splitterten.

Sam stolperte und fiel, doch er war außerhalb meiner Reichweite. Überraschung und Schmerz zeichneten sich kurz auf

seinem Gesicht ab, als er sich an die Brust fasste und die Finger in sein graues Nachthemd krallte. Blut sickerte hinein und färbte es dunkel.

»Sam!« Ich kroch auf ihn zu, kämpfte gegen den schwankenden Boden an. »Was ist mit deiner Hand passiert?« Noch während ich fragte, entdeckte ich neben ihm das Glas mit den roten, glänzenden Blutflecken.

»Nichts. Alles in Ordnung.« Die Erde beruhigte sich wieder, und Sam hockte sich auf die Fersen und hielt sich die verletzte Hand. »So schlimm war es gar nicht.«

Seine Vorstellung von *schlimm* musste darin bestehen, dass die ganze Welt auseinanderriss. Und jetzt lastete das Schweigen der Erde schwer auf dem Haus. Als ob sie auf etwas wartete.

Da ich dem Boden nicht traute, dass er ruhig blieb, setzte ich mich auf und rutschte zu Sam hinüber. Um das Glas machte ich einen großen Bogen.

Vor zwei Wochen waren Ratsherr Deborl und seine Freunde gekommen und hatten alle Musikinstrumente in Sams Salon zerstört. Den Flügel, das Cembalo, das Cello und selbst die kleineren Instrumente, die sich in geschlossenen Koffern befunden hatten. Nur die Instrumente oben waren verschont geblieben, einschließlich meiner Flöte. Sie war in der Werkstatt gewesen und hatte auf eine kleine Reparatur gewartet. Nur der Zufall hatte sie gerettet.

Ich hatte den größten Teil der Zerstörung sofort beseitigt und nur das liegen lassen, was eines Tages vielleicht wieder nützlich sein könnte. Und die vertrockneten Rosenblätter, die von einer Party mit unseren Freunden übrig geblieben waren.

Aber jetzt war der Salon schlimmer verwüstet, als Deborl es je vermocht hätte.

Regale hingen krumm und schief, und überall lagen Bücher, Schachteln und Bruchstücke der Dekorationen verstreut. Die Regale sahen aus wie Zähne, bereit zuzubeißen.

Eine Lampe war umgestürzt und hatte einen glitzernden Fluss aus Glas hinterlassen. Wir konnten von Glück sagen, dass sie nicht Feuer gefangen hatte. Wer wusste, wie es in der Küche oder oben oder in den Nebengebäuden aussah. Es hatte ein solches Krachen und Poltern gegeben, dass alles Mögliche passiert sein konnte.

»Ist deine Hand okay?« Ich hockte mich neben Sam und zog ihm die Faust von der Brust weg.

»Ja.« Eine Lüge. Ich spürte, wie die Hand zitterte, und sie war glitschig vor Blut. Es war schwer, darunter etwas zu erkennen, aber es sah so aus, als hätte das Glas ihm die Handfläche und die Finger zerschnitten.

»Wir müssen das sauber machen. Halt still.«

Sam nickte und wappnete sich, während ich einen Glassplitter nach dem anderen herauszog, bis mir die Fingerspitzen schmerzten, aber ich konnte nichts mehr finden. Die Reinigung der Wunde würde helfen, trotzdem musste ich zuerst die Blutung stillen.

»Das könnte wehtun.«

»Es tut bereits weh.« Sams Stimme war rau.

Ich wollte etwas Beruhigendes sagen, aber ich wusste nicht genau genug, was verletzt worden war, um Versprechungen zu machen. Wenn es schlimm aussah, nachdem wir das Blut abgewaschen hatten, würde ich Rin anrufen, die Ärztin. Für den Moment griff ich nach einer großen Glasscherbe und schnitt damit einen Streifen von meinem Nachthemd ab für einen Verband. Dann wickelte ich ihm den Stoff so oft um die Hand, wie es ging. »Festhalten und draufdrücken.«

»Meine Hand wird schon wieder.« Die Worte kamen hart heraus wie Befehle. Als könnte er die Schnittwunden zwingen zu verheilen.

»Lass uns nach oben gehen und die Hand richtig verbinden. Es hat sich nicht so angehört, als sei einer der Stützbalken ge-

brochen, daher sollte die Treppe sicher sein.« Hoffentlich waren auch die Wasserleitungen noch intakt. Die Lampen und alles andere schienen in Ordnung zu sein. Das war immerhin etwas.

Ich wollte gerade aufstehen, als es eine Erschütterung gab und von Westen her eine Explosion zu hören war. Kein weiteres Erdbeben. Etwas anderes.

Sam und ich kämpften uns auf die Füße und achteten auf das Glas, als wir zur Haustür eilten. Als ich in die Nacht hinaus trat, schlug mir eisige Luft ins Gesicht. »Siehst du etwas?«, fragte ich.

Sam schüttelte den Kopf. »Nein, aber es klang wie eine Eruption.«

»Nicht der Krater.« Der Krater des Reiches war riesig und erstreckte sich von der Stadt Heart in seiner Mitte in alle Richtungen. Wenn er ausbrach, würde von Heart nichts mehr übrig bleiben.

»Nicht der Krater«, pflichtete Sam mir bei. Er legte mir einen Arm um die Schultern und hielt mich zum Schutz gegen die Kälte eng an sich gedrückt. »Eine hydrothermale Eruption. Wie ein Geysir, nur größer.«

»Wie viel größer?« Ich spähte in die Nacht, aber Wolken verdeckten das Mondlicht. Selbst wenn es hell genug gewesen wäre, um etwas zu sehen, verdeckte die Stadtmauer den Horizont. Die Eruption hatte außerhalb von Heart stattgefunden, jedoch möglicherweise gleich hinter der Mauer. Überall waren Geysire.

»Kommt drauf an. Etwas viel Größeres. Sie entstehen durch Druckveränderungen unter der Erde.«

Auf den Bäumen und Pflanzen im Garten wurde ein Praseln laut, ebenso auf dem Dach. Dann traf mich ein Kieselstein am Kopf.

Sam fasste mich mit seiner gesunden Hand am Ellbogen

und zog mich zum Haus. »Hydrothermale Eruptionen reißen manchmal Steine und Bäume mit, aber sie kommen nicht oft vor. Ich habe nur zwei miterlebt, und das war vor langer Zeit.«

Während er sprach, hörten wir im Norden das Grollen einer zweiten Eruption und dann das einer dritten im Südwesten. Die Welt erwachte klopfend, zischend und klappernd zum Leben. Tiere grunzten und huschten durch die Tannen. Vögel kreischten und stiegen auf, aber es gab keinen sicheren Ort, an den sie fliegen konnten. Erde regnete vom Himmel, als sei die Welt auf den Kopf gestellt worden.

»Ins Haus.« Sams Stimme wurde hart, als weitere Steinbrocken gegen die Hauswände prasselten. »Sofort.«

»Wie ist das möglich?« Als wir uns zur Tür umdrehten, erregte ein Lichtblitz meine Aufmerksamkeit.

In der Mitte der Stadt erstrahlte Janans Tempel.

Eindringling



Die Haustür schlug hinter mir zu und dämpfte die leise Kakoфонie der in Stücke brechenden Welt. Ich schlang die Arme um mich, während Sam ins Dunkle trat. »Hast du den Tempel gesehen?«, fragte er. »Ich habe ihn noch nie so hell leuchten sehen.«

»Ja.«

»Denkst du, das ist Janans Werk?« Er lehnte sich an die Wand und ließ den Kopf sinken, während er sich an die Brust griff. »Das Erdbeben? Die Eruptionen?«

»Es scheint so.« Ich glitt zu ihm in die Dunkelheit und legte ihm die Wange an die Schulter. Er schloss die Arme um mich. »Ich habe Angst«, flüsterte ich. Es war einfacher, ehrlich zu sein, wenn er mich hielt und wir im Dunkeln standen.

Er legte mir die Wange auf den Kopf. »Ich auch.«

»Wenn der Krater das jetzt andauernd macht, ist es vielleicht gar nicht so schlecht, dass der Rat mich in die Verbannung schickt. Wahrscheinlich ist es das Beste, das Reich zu verlassen. Ich bin froh, dass du mit mir kommst.«

»Ich werde immer und überall mit dir kommen.«

Wir standen für eine Weile da und lauschten auf die Herzschläge des anderen und das Aufprallen von Trümmern auf dem Haus. Jetzt, da Janans Puls stärker war, vermied ich die weiße Außenwand noch mehr und berührte nur Sam.

»Lass uns nach oben gehen und dich verarzten.« Ich richtete mich auf und umfasste seine verletzte Hand. Der Streifen von meinem Nachthemd war blutgetränkt.

Sam nickte und ließ sich von mir nach oben führen. Wir stiegen langsam die Treppe hinauf und prüften das Holz, bevor wir ihm unser Gewicht anvertrauten. Das Äußere des Hauses würde nach dem Erdbeben unversehrt sein – Janan würde es niemals zulassen, dass der weiße Stein beschädigt wurde, während er wach war –, aber das Innere der Häuser war ganz von Menschen gemacht worden.

Doch die Treppe war in Ordnung. Keiner ihrer Stützbalken war gebrochen.

Sams Schlafzimmer war kalt und dunkel. Umrisse duckten sich in den Schatten: ein warmes Bett, ein Kleiderschrank und eine große Harfe. Wir gingen ins Badezimmer, und ich machte Licht. Wir blinzelten beide in dem grellen Schein. »Hinsetzen«, befahl ich.

Er rutschte auf die Theke, während ich die Tür schloss und die Dusche aufdrehte, so heiß und stark, wie es ging. Sam lächelte verschmitzt »Ana, ich bin mir nicht sicher, ob dies der beste Zeitpunkt ist, aber wenn du gern ...«

»Mund halten.« Er konnte sich ein erleichtertes Grinsen nicht verkneifen. Wenn er Witze machen konnte, würde es ihm bald wieder gut gehen. »Der Dampf wird das Glas lösen, falls noch welches drin ist.«

»Das macht aber nicht so viel Spaß.« Er tat so, als würde er schmollen, während er seine Hand auswickelte und das Blut im Waschbecken abspülte. Ich holte Verbandszeug und Salben, und gemeinsam zupften wir die letzten Glassplitter heraus, während Dampf aus der Dusche quoll. Der Spiegel beschlug, und das rauschende Wasser übertönte den Lärm der Welt jenseits des Raumes.

»Das sieht nicht allzu schlimm aus«, bemerkte ich, während ich ihm die Finger einsalbte. Die meisten Schnitte waren oberflächlich.

»Hab ich doch gesagt.« Er hielt still, während ich ihm einen

sauberen Verband anlegte. »Und zum Glück ist es die linke Hand, weil ich mit rechts schreibe. Also werde ich gut zurechtkommen. Und ich brauche keine Hand, um dich zu küssen.«

Ich ließ die Mullbinde fallen. »Diese Behauptung sollten wir überprüfen. Ich meine mich zu erinnern, dass du durchaus deine Hände einsetzt, wenn du mich küsst.«

»Hm.« Er rutschte von der Theke. »Vielleicht lohnt es sich wirklich, ein wenig zu experimentieren.« Er strich mir eine Haarsträhne aus dem Gesicht. »Oh«, murmelte er, »du hast recht. Das wäre einmal.«

Ich stellte mich auf die Zehenspitzen und schlang ihm die Arme um die Schultern. Seine Lippen waren warm und weich von dem Dampf, der den Raum erfüllte.

»Zweimal«, sagte er und legte mir einen Arm um die Taille, um mich an sich zu ziehen. Lippen streiften meine Wange und meinen Hals. »Dreimal.« Mit seiner guten Hand schob er mir das Nachthemd von der Schulter und küsste nackte Haut, dann ließ er die Fingerspitzen meinen Arm hinuntergleiten. Seine Berührung entfachte Funken, die mir bis in den Magen gingen. Mein Atem flatterte. »Du hast völlig recht.« Seine Lippen berührten mein Schlüsselbein. »Ich benutze die Hände ständig, wenn ich dich küsse.«

Ich wäre in die Knie gegangen, wenn er mich nicht aufrecht gehalten hätte. Der Dampf, seine Berührung, sein Kuss: Sie machten mich benommen und schwindlig, trotz allem, was vorhin geschehen war. Sicher in seinen Armen und die laufende Dusche das einzige Geräusch, konnte ich die Außenwelt und den Rest unserer Probleme vergessen.

»Erinnerst du dich daran, worüber wir gestern Abend gesprochen haben?« Ich küsste sein Ohr, seine Wange.

Sam brummte zustimmend. »Du hast gesagt, dass du mich liebst.«

»Ja, das habe ich gesagt.« Freude durchströmte mich. Nach-

dem ich jahrelang geglaubt hatte, ich verdiente keine Liebe, hatte Sam mir gezeigt, dass das Gegenteil der Fall war. Aber das war etwas anderes als zu akzeptieren, dass ich andere lieben konnte. Es war schwer gewesen, mit diesen Gefühlen zu kämpfen, doch vergangene Nacht hatte ich es ausgesprochen, und es hatte sich herausgestellt, dass ich ihn die ganze Zeit über geliebt hatte. »Und weißt du was?«

Er löste sich von mir und sah mir in die Augen.

»Heute liebe ich dich immer noch.«

Sein Lächeln wurde breit und warm.

»Gerüchteweise habe ich gehört«, fuhr ich fort, »dass der erste Tag des neuen Jahres dein Geburtstag ist.«

»Wirklich?« Plötzlich wirkte er schüchtern.

»Als wir uns kennengelernt haben, hast du mir gesagt, dass wir am gleichen Tag Geburtstag haben.«

»Ehrlich?« Panik huschte über sein Gesicht, und seine Wangen verdunkelten sich. »Ja, das habe ich. Oh.«

Ich machte ein so ernstes Gesicht, wie ich konnte, obwohl ich einen Drang zu lachen verspürte und mir auf die Lippe beißen musste, um nicht zu lächeln. »Und?« Ich zog eine Augenbraue hoch.

Sein ganzes Gesicht war rot vor Verlegenheit. »Würdest du mir glauben, dass ich vergessen habe, wann mein Geburtstag ist?«

Ich schnaubte und lachte. Das war genau das, was ich zu hören erwartet hatte, denn wenn ich an jenen Tag zurückdachte, erinnerte ich mich an das Zögern und die kurze Verwirrung, bevor er erklärte, dass wir am selben Tag Geburtstag hätten. Er hatte es wirklich vergessen. »Ist schon gut. Ich liebe dich an deinem richtigen Geburtstag *und* an deinem falschen Geburtstag. Und an allen anderen Tagen.«

Er grinste und entspannte sich. »Heute Nacht können wir nichts mehr tun. Würdest du ...« Er schien nach den richtigen

Worten zu suchen. »Würdest du hier bei mir schlafen? In meinem Zimmer, meine ich. Nicht im Bad.«

Am Morgen würde unten immer noch Chaos herrschen, und Sams Schlafzimmer hatte relativ unversehrt gewirkt, als wir hindurchgegangen waren. Um alles andere konnten wir uns am Morgen kümmern. Oder auch nicht. Gestern hatte mich der herrschende Rat aus Heart verbannt, und Sam ging mit mir fort. Schon bald würden wir auf dem Weg nach Osten sein. Wir *mussten* das Haus nicht aufräumen.

Wir konnten das echte Leben bis zum Morgengrauen verschieben.

»Wenn du alle Decken klaust, wirst du es bereuen.« Ich griff in die Dusche und stellte sie ab. Nach dem Erscheinen vor dem Rat, nach dem Besuch von Freunden, die gekommen waren, um ihrer Empörung Ausdruck zu verleihen, und dann dem Erdbeben und den Eruptionen, war das Ankuscheln an Sam das Schönste, was ich mir vorstellen konnte.

Die Dusche tropfte noch kurz, dann war es still im Haus. Vielleicht fielen draußen keine Trümmer mehr herab. Die ganze Welt war still und ruhig und wartete.

Ich tastete hinter mir nach dem Türknauf und drückte die Badezimmertür auf. Bald würde alles perfekt sein, wenn auch nur für wenige Stunden.

Sams Lächeln erstarb, er packte mich am Handgelenk, riss daran und wirbelte mich herum, sodass ich hinter ihm stand. »Was tust du hier?«, knurrte er. Er griff mit seiner gesunden Hand hinter sich und legte sie mir auf die Hüfte, als wolle er mich dort festhalten.

Mein Herz raste angesichts der plötzlichen Veränderung. Ich spähte an ihm vorbei.

Ein Fremder mit einem langen Messer stand dort. Er trug einen schmutzigen Mantel, der ihm bis zu den Knöcheln reichte, aber selbst in dem fahlen Licht und unter dem schweren Stoff

war die Wölbung einer weiteren Waffe an seiner Hüfte nicht zu übersehen.

»Dossam. Seelenlose.« Seine Stimme klang vertraut, aber ich konnte sie nicht einordnen. »Wir hatten gehofft, dass ihr zu Tode gequetscht worden wärt.«

Wir?

Ich krallte die Hand in Sams Hemd und wünschte verzweifelt, ich trüge etwas Ordentlicheres als mein Nachthemd, als ich hinter ihm hervortrat. Ich brauchte keinen Schutzschild. »Du bist einer von Deborls Freunden.«

»Und du warst im Gefängnis«, sagte Sam. »Mit Deborl und Merton.«

Der Fremde zeigte seine Zähne, als er lächelte. »Janan hat das Erdbeben benutzt, um uns zu befreien.« Er zog den Mantel zurück und enthüllte eine Laserpistole, die in seinem Hosensbund steckte. »Wir haben eine Berufung.«

»Mat, nein.« Sam versuchte, wieder vor mich zu treten, aber ich stieß ihm den Ellbogen in die Seite. »Warum solltest du das tun?«

Der Fremde – Mat – richtete seinen Blick auf Sam, anscheinend unbesorgt, dass wir fliehen würden. Wir waren schließlich im Bad gefangen. »Sie ist ein Gräuel. Das sind sie alle. Die Plage der Neuseelen *muss* aufgehalten werden.«

Wir waren im Badezimmer gefangen.

»Neuseelen sind die natürliche Ordnung der Dinge«, erwiderte Sam. »Andere Tiere werden geboren, leben und sterben für immer. Ist dir nie der Gedanke gekommen, dass das, was wir tun, unnatürlich ist?«

»Sie sind eine Beleidigung für Janan. Er hat uns erschaffen. Er hat uns Unsterblichkeit gegeben. Und bald wird er wiederkehren, um die Getreuen zu belohnen. Er wird sich erheben. Die Getreuen werden sich mit ihm erheben.«

Meuric hatte das nicht gedacht. Er war überzeugt gewesen,

dass er den Tempelschlüssel brauchte, um die Seelennacht zu überleben.

Ich blendete Mats Argumente aus, während ich die Gegenstände in Sams Bad betrachtete. Shampoo, Seife, Schmerztabletten. Ich wünschte mir meinen SAK – dann hätte ich Hilfe rufen können –, aber unsere SAKs waren beide unten.

»Ana hat dir nichts getan«, sagte Sam. »Die anderen Neu-seelen auch nicht.«

Verbandsmull. Schmerztabletten. Salbe für Schnitt- und Brandwunden. Wenn mein Nachthemd Taschen gehabt hätte, hätte ich sie eingesteckt, denn der Plan, der in meinem Kopf Gestalt annahm, sah vor, dass wir nach draußen gingen.

»Sie wurden geboren«, erwiderte Mat. »Sie haben Altseelen ersetzt. *Echte* Seelen. Sie nehmen, was nicht ihnen gehört. Leben. Schlüssel.«

Plötzlich wusste ich, wer Mat war. Er war der Mann, der mich angegriffen hatte, als ich aus dem Tempel gestolpert war. Er hatte mir den Tempelschlüssel gestohlen und Deborl gegeben.

»Das muss aufhören. Es tut mir leid, Dossam. Ich habe keinen Streit mit dir, aber Ana muss sterben.«

Scheuerpulver. Ich griff nach der Flasche und schraubte den Deckel auf, als Mat sich an Sam vorbeidrängte und die Laserpistole auf mich richtete. Das blaue Ziellicht blitzte auf.

Mit einem Schrei schleuderte ich Mat das Pulver ins Gesicht. Sam stieß ihn gegen die Theke, während der Mann brüllte und seine Augen tränten. Weiße Teilchen schwebten in der Luft und glühten leuchtend blau im Ziellicht der Pistole. Luft zischte, und in der Decke erschien ein Loch; Mat war zu sehr damit beschäftigt, sich die Augen zu reiben, um aufzupassen.

Sam packte Mat am Kragen und schlug ihm den Kopf auf die Steintheke. Ein nasses Knacken erklang, und der Kupfer-

geruch von Blut erfüllte den Raum, aber ich hatte keine Zeit nachzusehen, ob er noch lebte. Ich schnappte mir die Pistole und floh mit Sam aus dem Bad.

Wir rannten nach unten, griffen uns die SAKs und Schuhe, liefen barfuß nach draußen und trugen unsere Sachen in die Dunkelheit.

»Still.« Sams Stimme war leise, warnend. »Es könnten noch mehr da sein.«

Zitternd vor Angst und Schreck ließ ich mich von Sam führen. Er würde sich in Heart mit verbundenen Augen zurechtfinden, aber ich brauchte ein Licht, das wir nicht hatten, und selbst wenn, konnten wir es nicht benutzen.

Wir verlangsamten das Tempo, als uns kalt wurde und uns die scharfen Trümmer auf dem Boden in die Füße stachen. »Hier.« Sam führte uns zu einer pechschwarzen Stelle. Bäume. Kiefernadeln pieksten mir in die Füße, und ich zitterte am ganzen Leib. Vor lauter Kälte und Adrenalin konnte ich kaum atmen. »Zieh die Schuhe an«, flüsterte er. Er nahm seine Hand aus meiner, und mir wurde bewusst, dass ich mich vor Angst an sie geklammert hatte. Es war seine linke Hand, die verletzte Hand. Er hatte keinen Laut von sich gegeben.

Ich hockte mich hin und schlüpfte, so schnell ich konnte, in meine Schuhe, während ich gleichzeitig die Ohren spitzte, um auf Schritte weiterer Eindringlinge zu lauschen. Aber alles, was ich hören konnte, war der Puls in meinen Ohren. War Mat tot? Gab es andere? Deborl hatte außer Mat noch mehr Freunde. Wo waren sie?

»Brauchst du Hilfe bei deinen Schuhen?«, fragte ich.

»Ich habe sie schon an.« Seine Stimme war heiser, ob vor Schmerz oder Kälte oder etwas anderem konnte ich nicht erkennen. »Nimm deine Sachen.«

Ich hob meinen SAK und die Pistole auf, die ich Mat abgenommen hatte, und folgte Sam durch die Dunkelheit, hielt

mich an seiner Schulter fest. Wie lange würde es dauern, bis jemand Mat in Sams Badezimmer fand?

War er tot? Hatte Sam ihn getötet?

Meine Gedanken überschlugen sich, während wir zwischen den Bäumen hindurchkrochen. Unsere Schuhe machten mehr Lärm als nackte Füße, aber das Risiko, auf etwas zu treten, war zu groß. Schon jetzt tat mir vor Kälte alles weh.

Jenseits der Bäume sahen wir blass und gebrochen ein Licht schimmern. Wir hatten Stefs Haus erreicht.

»Warte«, zischte ich und drückte Sams Schulter. Sein Profil blitzte im Licht auf, als er den Kopf drehte. »Was ist, wenn sie jemanden geschickt haben, der sie beobachtet?«

»Ah.« Er zog sich zwischen die Bäume zurück, kniete sich hin und fummelte dann an seinem SAK herum. »Ich kann nicht ... Ich brauche zu lange, um mit meiner Hand eine Nachricht zu tippen.«

»Ich mache es.« Ich ließ mich zu Boden sinken, zitternd in meinem dünnen Nachthemd, und sandte Stef eine kurze Nachricht.

Mat hat uns angegriffen. Deborl und Merton sind aus dem Gefängnis entkommen. Wir sind vor deinem Haus, haben aber Angst, dass es beobachtet wird. Ruf Lidea und Geral an. Warte sie. Triff uns in der Bibliothek mit anderen Freunden, denen wir vertrauen können. Bring uns bitte etwas zum Anziehen mit.

Sam las die Nachricht über meine Schulter. »Die Bibliothek?«

»Selbst wenn sie dort nach uns suchen, werden wir uns verstecken können. Außerdem gibt es da etwas, das ich all unseren Freunden sagen muss.«

»Wirst du mir jetzt erzählen, was es ist, oder muss ich warten?«

Ich hob den Blick, als oben bei Stef Licht anging. »Wenn Janan für das Erdbeben und die Ausbrüche verantwortlich ist,

wird es nur noch schlimmer werden. Sie haben ein Recht darauf, es zu erfahren und eine Chance zur Flucht zu haben, so lange noch Zeit dafür ist.«

Sam strich mir sanft über die Schulter, den Rücken. »Gut. Sie sollten es erfahren.« Er versteifte sich, als ein Schatten durch Stefs Garten glitt. »Bleib hier.« Er nahm die Laserpistole und kroch davon. Eine Sekunde später blitzte blaues Licht auf, und der Schatten brach zusammen. Tot oder nicht, die Person bewegte sich nicht mehr, als Sam durch den Garten huschte und etwas aufhob – eine zweite Laserpistole.

Ich sandte Stef eine weitere Nachricht, um sie auf den neuesten Stand zu bringen. Sie schrieb sofort zurück.

Geht in die Bibliothek. Ich habe einen Plan.

Nach einer kurzen Bestätigung löschte ich das Licht an meinem SAK. Sam war wieder da.

»Ist er tot?«, fragte ich. Aber vielleicht wollte ich es gar nicht wissen.

Er gab mir nur die zweite Pistole.

»Wir gehen in die Bibliothek.« Ich hatte keinen Hosensack und keine Tasche für den SAK und die Pistole, daher behielt ich sie in den Händen.

»Okay.« Sam schaute auf, nicht zu Stefs Haus, sondern zu dem grellen Lichtschein in der Mitte der Stadt: Der Tempel leuchtete wie eine Fackel. »Wir können keinen meiner normalen Wege nehmen. Wenn Deborl jemanden auf Patrouille hat, werden sie nach uns Ausschau halten. Mat hätte sich inzwischen sicher melden müssen.«

»Das denke ich auch. Also kriechen wir im Dunkeln durch die Bäume?«

Er runzelte die Stirn, als er seine Pistole hob. »Wir haben keine große Wahl. Bist du bereit?«

Ich stand auf und hakte ihn unter. »Mit dir würde ich überall hinkriechen, Dossam.«

Welten



Sam hatte nicht geradewegs von unserem Haus ins Zentrum von Heart gehen wollen, weil er dachte, das sei eine gute Art, um geschnappt zu werden, daher waren wir in der Kälte im Zickzackkurs herumgeschlichen, bevor wir endlich den großen, gepflasterten Marktplatz in der Mitte der Stadt erreichten. Trümmer von dem Erdbeben und den Eruptionen übersäten den Boden. Pflastersteine hatten sich verschoben und waren zerbrochen.

Die vier Hauptalleen sahen wahrscheinlich nicht viel besser aus, aber Sam war nicht bereit gewesen, sie zu benutzen – oder auch nur in ihre Nähe zu gehen, bis uns nichts anderes mehr übrig blieb. Hoffentlich waren die Straßen nicht völlig zerstört worden; wir würden Heart bald verlassen müssen.

Ich konnte immer noch nicht glauben, dass man mich in die *Verbannung* schickte. Nach allem, was man so hörte, war das ein Todesurteil. Die Welt jenseits des Reiches war unglaublich gefährlich und voller seltsamer Tiere.

Obwohl Heart jetzt vielleicht genauso gefährlich war.

Der Tempel badete den Marktplatz in hellem Licht. Wie viele Seelen waren nötig, um den Tempel so hell leuchten zu lassen? Mindestens einhundert Millionen.

Neben dem Tempel und an einigen Stellen mit ihm verbunden stand groß und herrschaftlich das Rathaus. Janan hatte das Rathaus erbaut, bevor die anderen Menschen nach Heart gekommen waren, so wie er alle Häuser erbaut hatte, aber die

Säulen und das Relief, die jetzt im Schatten standen, waren später hinzugefügt worden. Ich konnte nur die Statuen sehen, die den Markt umgaben und Spuren von Schlachten und vom Alter trugen. Der Platz war verlassen, aber morgens und nachmittags wimmelte es hier von Menschen; hier trafen sich Freunde, hier wurde gekauft und verkauft, und hierher kamen Menschen, die einfach nur andere Stimmen hören wollten. Einmal im Monat füllten bunte Zelte den Markt; es war eine meiner Lieblingszeiten, obwohl Neuseelenhasser es mir schwer machten, allein einkaufen zu gehen.

»Zu viel offener Raum«, murmelte Sam, der im Winterwind zitterte. »Ist deine Pistole eingeschaltet?«

Ich überprüfte den Schalter und nickte. »Gib mir deinen SAK.« Ich hielt beide SAKs in der linken Hand, sodass wir die rechte frei hatten, um die Pistolen abzufeuern. Trotzdem hoffte ich, dass ich meine nicht würde benutzen müssen. »Dieser Mann vor Stefs Haus. Hast du ihn getötet?«

Sams Augen lagen im Dunkeln. »Würdest du dann anders über mich denken?«

Die Reinkarnation machte es beinahe sinnlos, jemanden zu töten. Er würde nur wiedergeboren werden, und er würde Rache suchen. Niemand starb *gern*, weil es schmerzhaft war, und jede Beschäftigung – eine Beziehung, Projekte oder Forschungsreisen – musste unterbrochen werden, während man darauf wartete, wiedergeboren und dann erwachsen zu werden. Aber man kam immer zurück, zumindest bis vor Kurzem.

Unserem Freund Cris zufolge würde Janan, wenn er aufstieg, sich nicht die Mühe machen, Menschen zu reinkarnieren. Da es nur noch drei Monate bis zu Janans Erhebung waren, bedeutete das, dass tot sein würde. Niemand, der jetzt starb, würde wiedergeboren werden, dafür war keine Zeit mehr. Wenn Mat in dem Badezimmer gestorben war, war er für immer tot.

Aber anders über Sam denken? »Nein«, flüsterte ich. Ich zitterte vor Kälte am ganzen Leib. »Ich weiß, dass du mich beschützt.«

»Ich würde alles tun, um dich zu beschützen.« Er küsste mich auf die Wange. »Lass uns gehen.«

Gemeinsam überquerten wir den Markt und hielten in alle Richtungen Ausschau nach Bewegungen. Der Tempel brannte so hell, und der Platz war so groß und leer. Hier hinüberzugehen war so, als *bäten* wir jemanden, auf uns zu schießen.

Aber wir schafften es über den von Trümmern übersäten Platz, und nichts geschah. Keine Angriffe, keine Erdbeben. Es knirschte unter unseren Schuhen, und der Wind piffte durch die Straßen, aber davon abgesehen war die Welt still.

Am Eingang zur Bibliothek klemmte Sam sich die Pistole unter den linken Ellbogen, dann zog er die Tür auf. Mit einem letzten Blick über meine Schulter – der Platz war nach wie vor leer – duckte ich mich unter Sams Arm hindurch und betrat die Bibliothek. Er folgte mir und ließ die Tür hinter uns zuschwingen, sodass wir in völliger Dunkelheit standen.

»Vorsicht.« Sams Stimme wirkte laut in der Stille. »Während des Erdbebens könnten Gegenstände umgestürzt sein. Es könnten Bücher auf dem Boden liegen.«

Ich schaltete einen der SAKs ein. Das weiße Licht reichte nicht weit, aber es war genug, um eine Buntglaslampe zu finden und einzuschalten.

Die Bibliothek war von dem Erdbeben tatsächlich schwer getroffen worden. Bücher lagen auf dem Boden verstreut. Regale und Stühle waren umgekippt. Eine Lampe war auf das Parkett gekracht und hatte einen Regenbogen von Glasscherben hinterlassen. Alles war von Papier wie von einem Leichentuch bedeckt. Ich konnte die oberen Stockwerke nicht gut sehen, aber die elf anderen Etagen waren zweifellos genauso beschädigt.

Sam bahnte sich einen Weg durch das Chaos. »Würdest du Stef eine Nachricht schicken und sie wissen lassen, dass wir sicher angekommen sind? Und vielleicht herausfinden, was ihr Plan ist?«

Ich legte meine Pistole und Sams SAK auf den Tisch und schickte die Nachricht von meinem Gerät aus. In der Bibliothek war es warm, vor allem wenn man aus der Winternacht hereinkam, aber meine Haut schmerzte immer noch vor Kälte, und ich konnte nicht aufhören zu zittern. »Wenn wir das nächste Mal mitten in der Nacht aus unserem eigenen Haus gejagt werden«, sagte ich, »werde ich mehr tragen als ein Nachthemd.«

Sam grunzte zustimmend, während er einen Tisch vor die Tür zerrte. Sie ging nach außen auf, daher würde der Tisch nicht verhindern, dass die Tür geöffnet wurde, aber er würde jeden Eindringling aufhalten, der hereinstürmen und uns angreifen wollte.

Bis wir alle Eingänge versperrt hatten, antwortete Stef.

Lidea, Geral und Orrin sind auf dem Weg zu euch.

Ich gab die Information an Sam weiter und antwortete.

Was ist mit allen anderen?

Sie schrieb nicht sofort zurück. Ich seufzte und ließ den SAK wieder auf den Tisch fallen. »Was macht deine Hand?«

Sam zuckte die Achseln. »Sie wird noch ein Weilchen wehtun, aber ich glaube nicht, dass sie noch blutet.«

»Wir können zum Krankenhausflügel gehen.« Ich hob ein paar Bücher auf und legte sie auf einen Tisch. »Schauen, ob wir für deine Hand ein stärkeres Medikament bekommen können.«

Sam half, einige weitere Dinge vom Boden aufzuheben, und räumte den Bereich um einen der gepolsterten Sessel frei, über dessen Rückenlehne eine Decke lag. Ich wünschte mir nichts mehr, als in den Sessel hineinzusinken, aber ...

»Lass uns nur einen Waschraum aufsuchen und uns sauber

machen«, sagte Sam. »Danach kommen wir hierher zurück. Meine Hand wird schon wieder.«

Einige Minuten später kehrten wir mit sauberen Gesichtern und gekämmtem Haar aus dem Waschraum zurück. Bevor ich jedoch vorschlagen konnte, uns in dem großen Sessel zusammenzurollen, erklang von draußen ein tiefes Grollen. »Was ist das?«

»Klingt wie eine Arbeitsdrohne. Ein Pflug vielleicht, um die Trümmer zu beseitigen.«

Jetzt würden der Marktplatz und die Straßen frei sein. Besser spät als nie. »Wir haben wahrscheinlich Glück, dass sie nach dem Erdbeben noch funktionieren. Werden die Drohnen auch die Straßen außerhalb von Heart freiräumen?«

»Das sollten sie.«

Das war gut. Wenn wir die Straßen nicht benutzen konnten, würde unsere Reise aus Heart und dem Reich heraus viel schwieriger werden.

Es hämmerte an die Tür. Eine Sekunde später wurde sie aufgezogen und offenbarte Dunkelheit. Ich sprang auf, um das Licht auszuschalten, aber Lidea sagte: »Vorsicht. Durch das Erdbeben ist ein Tisch hierher gerutscht.« Die kleine Schar unserer Freunde wartete an der Tür. Lidea und Geral hielten die Babys an sich gedrückt, während Orrin Taschen trug.

Ich war unendlich erleichtert. »Das war Sam.« Ich eilte hinüber, um den Tisch aus dem Weg zu ziehen, und als sie drinnen in Sicherheit waren, setzten wir uns um die Lampe, um zu erzählen, wie es uns ergangen war.

»Mat hat versucht, euch umzubringen?« Orrin klang ungläubig.

»Er war einer von Deborls Anhängern.« Vielleicht auch einer von Meurics Anhängern vor Deborl. »Ich glaube, er hat mich schon einmal angegriffen.«

Orrin warf Sam einen Blick zu. »Wann war das?«

»Erinnert ihr euch, dass Ana vor einer Weile verschwunden war?«, antwortete Sam, und alle nickten. Ich war nicht wirklich verschwunden gewesen. Ich war im Tempel, aber dank der Erinnerungsmagie, die Janan bei Altseelen wirkte, hatte Sam sich nicht daran erinnern können, wohin ich gegangen war. Er hatte allen gesagt, ich sei krank, während er und seine Freunde nach mir gesucht hatten.

Ich wünschte, ich könnte meinen Freunden die Wahrheit über den Tempel sagen, aber sie würden sich nicht daran erinnern können, ohne dass ich es ihnen monatelang wiederholen müsste, so wie ich es bei Sam gemacht hatte. Es war einfacher, sie nicht mit Wissen zu belasten, an dem sie nicht festhalten konnten.

»Nun«, fuhr Sam fort, »eines Morgens tauchte sie auf dem Marktplatz auf. Kurz bevor ich sie gefunden habe, hat jemand sie gestoßen und ihr einen Schlüssel gestohlen, aber sie war so erschöpft und verängstigt, dass sie den Mann nicht identifizieren konnte.«

Ich nickte. »Aber es war Mat. Ich habe ihn heute Nacht erkannt.« Ich erwähnte nicht, dass er wahrscheinlich gerade in Sams Badezimmer verblutete. »Nachdem er uns angegriffen hat, haben wir uns mit Stef in Verbindung gesetzt und sind hierhergekommen.«

»Was ist mit euch passiert?«, fragte Sam.

Lidea und Geral sahen einander an, und Lidea begann zu berichten: »Nun, da war das Erdbeben.«

»Ariana wollte nicht mehr einschlafen«, fügte Geral hinzu, »also war ich schon wach, als Stef sich in mein Haus schlich. Orrin war bei mir. Wir mussten im Dunkeln packen, für den Fall, dass jemand das Haus beobachtete.«

Orrin griff die Geschichte auf. »Wir sind zu Lidea gegangen, und dann hat Stef die Arbeitsdrohnen aktiviert und uns gesagt, dass wir zur Bibliothek fahren sollen.«

»Schlau.« Diese Art von Plan klang ganz nach Stef.

»Habt ihr Angst, dass sie jetzt Neuseelen angreifen werden?«, erkundigte sich Lidea. »Ich dachte, der Rat hätte versprochen, Neuseelen zu beschützen. Ich dachte, eure Demonstration hätte funktioniert.«

Ich schüttelte den Kopf und wiederholte, was Ratsherrin Sine mir einmal gesagt hatte. »Es ist gesetzlich verboten, mich zu töten. Mord wird natürlich missbilligt, aber bei mir wussten sie nicht, ob ich wiedergeboren werden würde, daher haben sie es illegal gemacht, mich zu töten. Das Gesetz gilt auch für andere Neuseelen, aber Deborl, Merton und ihre Freunde – denen ist das egal. Sie denken, jede Strafe sei es wert. Sie wollen einfach unseren Tod.«

»Warum?« Lidea drückte Anid an die Brust. »Ich kann einfach nicht verstehen, warum.«

Ich wollte nicht von Janan und ihrer irregeleiteten Anbetung sprechen. Nicht jetzt. Also zuckte ich die Achseln und lehnte mich an Sams Schulter. »Der Rat bemüht sich, Neuseelen zu schützen, aber das wird ihm nicht gelingen. Er kann Regeln aufstellen, Leibwachen zuteilen und jeden einsperren, von dem Ärger droht, doch es wird immer jemanden geben, den der Rat übersieht, irgendeine unbemerkte Sicherheitslücke. Neuseelen sind in Heart nicht sicher. Und alle anderen sind es auch nicht.«

»Was willst du damit sagen?« Orrin blickte finster drein und beugte sich vor.

»Ich will damit sagen, dass ich nicht die Einzige bin, die Heart verlassen muss. Wir alle müssen hier weg.«

Nachdem wir die Kleider angezogen hatten, die Geral und Orrin mitgebracht hatten, gingen Sam und ich nach oben, wo die Karten aufbewahrt wurden.

»Ich dachte, du wüsstest, wo wir hingehen.« Die staubige

Luft der Bibliothek erstickte seine Worte. »Zurück zu Menehems Labor, richtig? Wegen der Sylphen?«

»Ja, aber wohin dann? Dort können wir nicht bleiben.« Vermutlich könnten wir es doch, aber es musste etwas Besseres geben. »Ich weiß nicht. Ich denke, die Sylphen werden Antworten haben. Ich bin mir sicher, dass sie dort sein werden. Früher waren sie es.«

Sam nickte.

»Ich brauche eine bessere Vorstellung von der Welt, die das Reich umgibt. Sie ist so groß. Ich brauche einen Plan.« Als wir den Kartenraum betraten, ließ ich mich auf einen Stuhl fallen. »Sam, ich weiß nicht, was ich tue. Ich weiß nicht, wie man Janan aufhalten kann.«

Er sah mich voller Sehnsucht und Traurigkeit an und sagte nichts zu meinem Geständnis. »Welche Karten brauchst du?«

Ich schaute mich in dem Raum um, der voller zusammengerollter Papierbögen und großer Bücher war. Es mussten Hunderte Karten sein. Vielleicht mehr. »Ich weiß es nicht.«

»Lass uns am besten mit dem Reich anfangen.« Sam durchstöberte den kleinen, abgeschlossenen Bereich, bis er eine zusammengerollte Karte fand. Gemeinsam breiteten wir das dicke Papier auf dem Tisch aus und strichen die Ecken glatt. Ich wusste nicht, wie man die Karte lesen musste, wie man ihr Entfernungen oder Höhen entnahm, aber ich erkannte vertraute Orte.

Der Endsee war im Süden in der Nähe des Purpurrosenhauses, in dem ich aufgewachsen war. Der Mittelsee war ein großes Gewässer direkt neben Heart. Jeweils mit einem kleinen X wurden Geysire und dampfende Erdspalten gekennzeichnet, mit je einem O dagegen Schlammlöcher und heiße Quellen.

Berge waren überall, setzten sich in einer Reihe gezackter Gipfel nach Nordwesten fort. Wälder bedeckten die Karte,

fanden sich im ganzen Reich und überall jenseits der Zuflucht der Menschen.

Ich fuhr mit dem Finger über die Karte nach Osten, bis ich die Zwillingsgipfel fand, die man von Menehems Labor aus sah. »Das Labor sollte irgendwo hier sein, nicht?«

Sam nickte und zeigte auf einen scheinbar willkürlich gewählten Punkt. »Da.« Er bewegte den Finger. »Siehst du, hier ist die Straße.«

Jetzt, da er darauf hinwies, sah ich es tatsächlich. Die Straße ging zwischen den anderen Linien und Tintenflecken beinahe unter. Während ich mich vorbeugte, um die Umgebung des Labors zu studieren, holte Sam weitere Karten und legte sie auf den Tisch.

Nördlich des Reiches wurden der Wald dichter und die Details weniger, als hätten sich nur wenige Menschen die Mühe gemacht, dieses Gebiet zu erkunden und zu kartografieren. Eine handschriftliche Notiz warnte vor Drachen in dem eisigen Norden, obwohl ich mir nicht sicher war, wie weit man gehen musste, um welche zu sehen. Würde es eine Woche dauern, um dorthin zu gelangen? Wahrscheinlich länger.

»Sam.«

Er hielt neben mir inne, einen Arm um meine Taille gelegt.

»Erinnerst du dich, als du mir erzählt hast, wie du in deinem letzten Leben gestorben bist? Du bist nach Norden gegangen, hast eine riesige weiße Mauer gesehen, und da waren Drachen?«

Er zögerte. »Ja.«

»Wo wäre das auf dieser Karte?«

»Ich ...« Seine verbundene Hand schwebte über der Karte, hielt aber niemals inne. »Ich bin mir nicht sicher. Du willst doch nicht etwa dort hingehen, oder?«

»Natürlich nicht.« Sam in die Nähe von Drachen zu bringen war das Letzte, was ich wollte. Er war dreißigmal durch Dra-